

Zitierhinweis

Tantner, Anton: Rezension über: Helmut Bräuer, Der Knappentisch. Zwölf Geschichten aus der Krisenzeit, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020, in: Frühneuzeit-Info, 32 (2021), S. 271-272, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/27eeee2420ab4221b4e77e679216cc29>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

zuteilwerden, aber auch über Frauengeschichten von ihm und seinem Gefolge. Diese erzeugen erheblichen Aufruhr und führen dazu, dass eine Garde vor seinem Domizil darüber wachen muss, um christliche Frauen am Betreten zu hindern. Im September 1650 wird Ahmed Aga unmissverständlich aufgefordert, Madrid zu verlassen und nach Konstantinopel zurückzukehren. Widerwillig wird er von Philipp IV. zu einer Abschiedsaudienz empfangen, da man seine Abreise beschleunigen will.

Der vorliegende Band besticht neben dem fesselnden Thema zusätzlich durch die hohe Qualität der Recherche aber auch der Aufmachung, dazu trägt sowohl das üppige Bildmaterial bei wie auch der informativ zusammengestellte Anhang (Liste aller an den Hof von Philipp IV. gesandten Repräsentanten; einen umfangreichen Index; Bildverzeichnis). Die Bibliografie ist den einzelnen Beiträgen nachgeordnet. Zusammenfassend bleibt nur noch festzustellen: es handelt sich hier um einen wirklichen Prachtband, der das Leben der Diplomaten am Hof von Philipp IV. und ihren Werdegang lebendig schildert. Eine ausdrückliche Empfehlung.

Renate Schreiber (Wien)

Helmut Bräuer: Der Knappentisch. Zwölf Geschichten aus der Krisenzeit. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2020, 120 S. ISBN 978-3-96023-369-5

Nur selten greifen Historikerinnen und Historiker zum Mittel der „science-fiction“, liegt doch gemäß der Darstellung des Historikers und Historiographietheoretikers Michel de Certeau „[d]ie abendländische Geschichtswissenschaft (...) mit der Fiktion im Kampf“, tobt gar ein „Bruderkrieg zwischen der Geschichte und den Geschichten“.¹ Zu prekär erscheint der mühsam errungene Status der Wissenschaftlichkeit, als dass dieser durch die Verwendung von Phantasie auf Spiel gesetzt werden dürfte, deswegen greifen eher arrivierte VertreterInnen der Disziplin zu diesem Mittel.

Als vorbildhaft kann die Fiktion gelten, die Arlette Farge – selbstverständlich auf jahrelang in den

Archives de la Bastille erarbeiteter Quellenbasis – in ihrem Buch „Das brüchige Leben“ vom Alltag in einem Pariser Mietshaus des 18. Jahrhunderts entwirft.² Auch die deutschsprachige Geschichtswissenschaft hat sich des Mittels der Einbildungskraft bedient, namentlich Carsten Goehrke, Emeritus für osteuropäische Geschichte, der in seinen Publikationen zur Geschichte des russischen Alltags Passagen einbaute, die er als „wissenschaftlich gebundene Fiktion[en]“ bezeichnete.³

Mit dem „Knappentisch“ legt nun ein weiterer verdienter Fachhistoriker ein solches Werk der Fiktion vor, diesmal sogar im Umfang eines ganzen Buchs, dessen Thema der Alltag im sächsischen Chemnitz und seiner Umgebung während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist. Der Sozialhistoriker Helmut Bräuer wurde 1992 von der Universität Leipzig vertrieben, akademisches Asyl gewährte ihm in den folgenden Jahren unter anderem die Universität Wien. Seine Motivation beschreibt er mit der Lückenhaftigkeit der Quellen der frühen Neuzeit, die ihm insbesondere bei der Arbeit an einer 2019 publizierten Monografie⁴ bewusst wurde: „Eigentlich wissen wir von der Vergangenheit erschreckend wenig“ (S. 7) – so Bräuers geradezu sokratisches Fazit nach jahrzehntelangem, intensiv betriebenem Archivstudium! Seine Einsicht gilt insbesondere für den Alltag der nicht zu den Eliten zählenden Bevölkerung, weswegen der Autor sich geradezu genötigt sah, zum Mittel der „Verknüpfung von *Realität und Fiktion* bzw. zur Mischung von Wissenschaft und quellengestützt Erdachtem“ (Kursivierung im Original), zu greifen (S. 9).

Die Ausgangsbasis für die „Zwölf Geschichten aus der Krisenzeit“ – so der Untertitel der „quellengestützte[n] Fiktion“ (S. 10) ist die genannte 2019 erschienene Schrift, exakte Verweise darauf gibt es allerdings auch nicht in Form eines Anhangs, dies hätte wohl den handlichen Umfang des Buchs gesprengt. So begleitet Bräuer die biergeschwängerten Gespräche und Befragungsspiele der Leinenweberknechte in deren Werkhaus am titelgebenden „Knappentisch“, widmet sich dem Schicksal eines Bettlers genauso wie einer geradezu politischen, gegen die Obrigkeit gerichteten Predigt eines Pastors. Zwei Jungen, die unter Missachtung der Ausgangssperre am Vorabend der Totenmesse für den gefallenen Reitergeneral zu Pappenheim bayrischen Soldaten

Wein verkauften, kommen ebenso zu Ehren wie eine Wanderhändlerin namens Theres Hofmeier, die sich gegen die sie bedrängenden Soldaten beherzt und erfolgreich mit einer Pistole wehrte.

Verfasst sind diese in sich geschlossenen Abschnitte in einem eher nüchternen Stil, laut Einleitung versuchte Bräuer auch unter Anlehnung an zeitgenössische Chroniken und Briefe der eher derben Quellsprache gerecht zu werden. Das Ergebnis ist sicher nicht mit der stilistischen Raffinesse historischer Romane zu vergleichen, erlaubt aber Einblicke in Lebenswelten, die in dieser Form eher selten von Historikerinnen und Historikern geliefert werden – es wäre nur zu wünschenswert, wenn in Zukunft mehr solcher Übungen in geschichtswissenschaftlich-fiktivem Schreiben vorgelegt werden und solche auch akzeptierter Teil von Qualifikationsarbeiten sein könnten.⁵

Anton Tantner (Wien)

Anmerkungen

- 1 Michel de Certeau: Theoretische Fiktionen. Geschichte und Psychoanalyse, Wien: Turia + Kant 1997, S. 59
- 2 Arlette Farge: Das brüchige Leben. Verführung und Aufruhr im Paris des 18. Jahrhunderts, Berlin (BRD): Wagenbach 1989, S. 17–20; für eine weitere Fiktion von ihr vgl. Dies.: La nuit blanche, Paris: Editions du Seuil 2002.
- 3 Carsten Goehrke: Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern, 3 Bände, Zürich: Chronos 2003 – 2004; Zitat in: Ders.: „Wo die Sprache verarmt, verarmt auch das Denken“, in: Alexander Kraus/Birte Kohtz (Hg.): Geschichte als Passion. Über das Entdecken und Erzählen der Vergangenheit. Zehn Gespräche, Frankfurt am Main: Campus 2011, S. 109–138, hier S. 115.
- 4 Helmut Bräuer: „... angst vnd noth ist vnser täglich brott ...“: Sozial- und mentalitätsgeschichtliche Beobachtungen in Chemnitz während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2019.
- 5 Vgl. dazu meine Versuche in diesem Genre: Anton Tantner: Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen. Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie, Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag 2007, S. 67–69; Ders.: Die ersten Suchmaschinen. Adressbüros, Fragämter, Intelligenz-Comptoirs, Berlin: Wagenbach 2015, S. 7–15.

Iskrena Yordanova, Giuseppina Raggi, Maria Ida Biggi (eds.): Theatre Spaces for Music in 18th-Century Europe (= Cadernos de Queluz 3 / Specula Spectacula 10), Wien: Hollitzer Verlag 2020. 660 S. ISBN 978-3-99012-771-1

Bei dem vorliegenden Sammelband handelt es sich um den dritten Band der Serie *Cadernos de Queluz*, die ihren Namen vom Palácio Nacional de Queluz bei Lissabon herleitet. Dort, in der ehemaligen Sommerresidenz des Königshauses von Braganza, finden seit 2014 alljährlich im *Centro de Estudos Musicais Setecentistas de Portugal* „Divino Sospiro“ internationale Tagungen statt, die verschiedenste Themen aus der europäischen Theater- und Musikgeschichte während des 18. Jahrhunderts behandeln. War der erste Band der *Serenata* und *Festa teatrale* gewidmet¹ und stand im zweiten Band die Rolle der Diplomaten und Aristokraten als Mäzene von Musik und Theater im Zentrum,² so beleuchtet der soeben erschienene vierte Band die große Bedeutung von Briefen als Quelle für die musikalischen und theatralischen Entwicklungen in ganz Europa aus unterschiedlichen Perspektiven.³

Der hier vorgestellte dritte Band wurde – wie alle anderen – hauptverantwortlich von der Musikwissenschaftlerin und Geigerin Iskrena YORDANOVA herausgegeben. In diesem Fall wurde sie unterstützt von der Kunsthistorikerin Giuseppina RAGGI und der Theaterwissenschaftlerin Maria Ida BIGGI.

Die 22 Beiträge dieses Bandes untersuchen aus einer multidisziplinären Perspektive die unterschiedlichen Räume, die bei musikalischen und theatralischen Aufführungen, insbesondere bei Opern, im 18. Jahrhundert in mehreren Ländern Europas Verwendung fanden. Die hier vertretenen Musik- und Theaterwissenschaftler, Kunsthistoriker und Architekten wählten dafür verschiedene methodische Zugänge und Raumkonzepte. Räume werden hier einerseits konkret als reale Theatergebäude und Veranstaltungssäle verstanden, aber im übertragenen Sinn auch als Spielräume des höfischen Zeremoniells oder der politischen Allegorie. Auch ephemere Festarchitekturen finden Berücksichtigung, etwa in dem Aufsatz von Armando Fabio IVALDI über die Londoner Festlichkeiten des Jahres 1749, für die Jean-Nicolas Servandoni zur Musik von Georg Friedrich Händel eine spektakuläre